

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 78 (1952)  
**Heft:** 12

**Illustration:** "Ueberhaupt hält sie meinen Geist von der Nahrung ab"  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

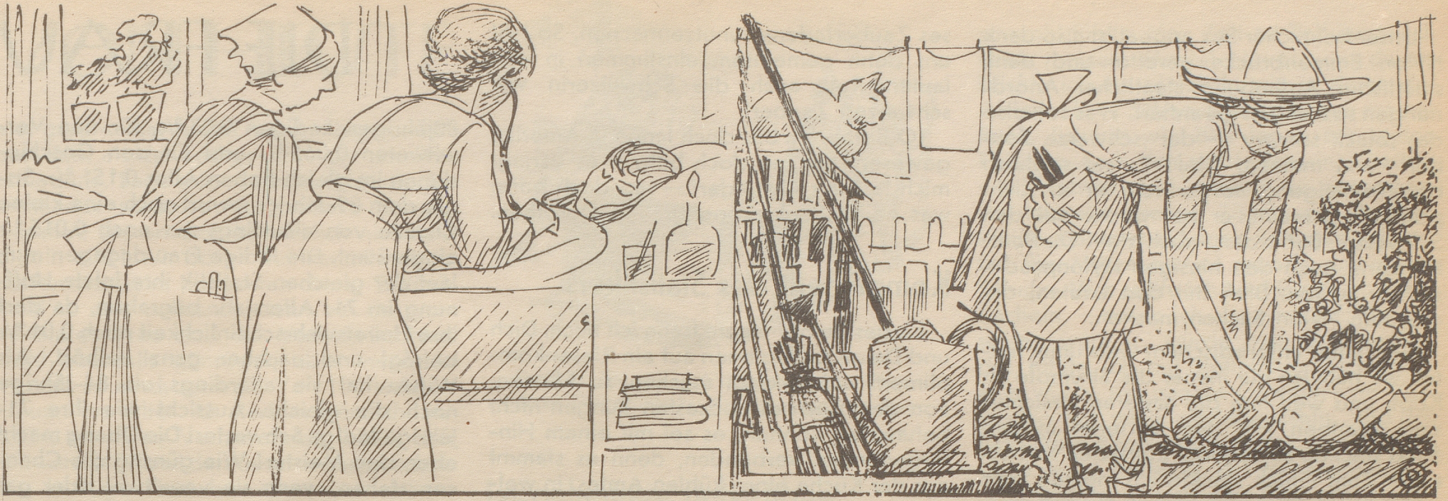
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## DIE FRAU VON HEUTE

### Canasta

Wo alles Canasta spielt, können Bänzligers schließlich nicht einfach abseits stehn. Man muß mit der Zeit gehn, und die Zeit spielt Canasta.

Also haben Bänzligers ein paar Canastastunden genommen. Bei einem österreichischen Baron. Was wieder einmal beweist, daß man nie genug Sachen erlernt, sogar solche, die auf den ersten Blick bloß der Unterhaltung dienen, weil man nämlich nie weiß, ob man nicht plötzlich einen Beruf draus machen muß. Wie eben jetzt der Baron. Was Bänzligers angeht, so spielen sie bis jetzt noch zum bloßen Vergnügen. Uebrigens war der Baron so charmant, daß er der Frau Bänzligers direkt hätte gefährlich werden können. Aber der Schaagg war ja bei den Stunden immer mit dabei. Und selbst, wenn er nicht dabei gewesen wäre, — eine so einseitige Gefahr ist so gut wie gar keine. So lernten also Bänzligers Canasta. Sie hatten bis jetzt nie Karten gespielt, sie überhaupt nie, und er, der Schaagg, hatte höchstens vor Jahr und Tag hie und da einen Jaß geklopft. Aber er hatte immer verloren, und das hatte ihn mit der Zeit so gegen das Jassen eingenommen (man spielt ja nicht, um zu gewinnen, gällesi, aber trotzdem —), daß er es aufgab.

Canasta aber ist etwas ganz anderes. Es ist nett, einfach und kurzweilig, und vor allem kann man es, im Gegensatz zu andern Kartenspielen, auch zu zweit spielen. Sogar mit der Frau, wenn's sein muß.

Bänzligers wissen schon gar nicht mehr, was sie eigentlich früher mit ihren Abenden und ihren Regenonntagnachmittagen angefangen haben.

Ueber die Natur dieses freundlichen und zeitvertreibenden Spieles kann man verschiedener Ansicht sein. Die einen bezeichnen es als reines Hazardspiel, bei dem einzig und allein der Zufall der Karten den Ausschlag gebe. Andere wieder behaupten, um beim Canasta zu gewinnen, bedürfe man einer gewissen Beweglichkeit und Kombinationsgabe.

Der Schaagg Bänzligers nimmt da eine etwas zwielichtige Haltung ein, aber das tut ja jeder intelligente Mensch einer großen Anzahl von Dingen gegenüber. Wer es nicht tut, ist ein terrible simplificateur.

Beim Schaagg ist das so:

Manchmal gewinnt die Frau Bänzligers. Dann sammelt der Schaagg nachsichtig lächelnd die Karten ein und sagt: «Herr-jeh! Ist das ein Spiel! Alles reiner Zufall. Wer die richtigen Karten erwischt, muß ja gewinnen. Wer hat dieses Canasta eigentlich erfunden? Es heißt, es komme aus Argentinien. Nun ja, schließlich haben die dort drüben ein höllisch heißes Klima und einen Diktator mit Gattin. Da kann man verstehen, daß sie sich beim Kartenspielen nicht anstrengen wollen. Da ist Jassen doch etwas ganz anderes. Da braucht's Geschicklichkeit und Konzentration. Schade, daß du nicht jassen kannst.»

Ein anderes Mal gewinnt dann der Schaagg. Stolz weist er auf die prächtige Auslegeordnung auf dem Tisch und sagt: «Du hättest mit Leichtigkeit gewinnen können, Martheli, — du hast ja fabelhafte Karten. Aber du spielst einfach so drauflos, wie's gerade kommt. Du mußt ein bißchen denken. So ein Spiel verlangt Berechnung, planmäßiges Vorgehn und eine

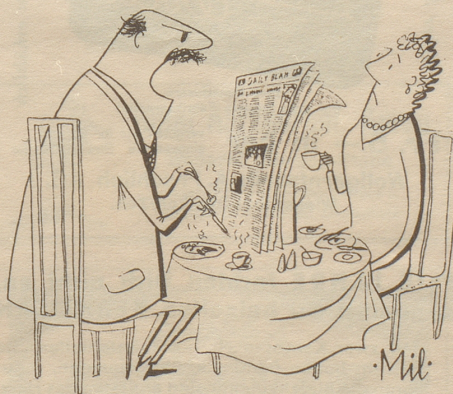
gewisse Einfühlungs- und Kombinationsgabe. Manchmal auch einen großzügigen Entschluß. Lauter Eigenschaften, die den Frauen nun einmal abgehen. Du würdest niemals jassen lernen.»

Manchmal spielen Bänzligers mit Bekannten. Aber sie stellen fest, daß jeder immer wieder neue Regeln aufstellt, und nicht etwa zu Anfang des Spiels, sondern wann es ihm gerade in den Kram paßt. Da kann natürlich jeder kommen. Dann zückt man die Canastabüchlein, und da stehn auch wieder eine Menge ganz widersprechende Sachen.

Deshalb sind Bänzligers am glücklichsten, wenn sie zu zweit unter sich spielen, nach den richtigen Regeln, so, wie der Baron sie's gelehrt hat. Bethli.

### Black sorcery und Schweizer Nylon

Ich kann nicht umhin, den gewagten Schritt auf den Holzboden der Handelspolitik zu tun, und zwar auf eine Stufe, die lange fürchterlich geknarrt hat. Dem W.S., der in Nr. 47 über 'Handelsteil und Beine' schreibend auf derselben Stufe verweilte, ist es zwar fast übel ergangen. Unterdessen hat sich aber etwas abgespielt, das ihn als zugegebenem Beinfetischisten höchlichst trösten muß und über das gefahrlos zu schreiben ist, indem den sensiblen Verantwortlichen jener knarrenden Stufe nur Lob und Dank gezollt werden kann: die staatliche Anordnung über die Einfuhr von Nylonstrümpfen vom 24. November 1949 ist aufgehoben worden, amtsdeutsch deutlicher gesagt: ist außer Kraft getreten! ... Selbstverständlich ist dies nicht etwa als Reaktion auf das unterirdische Gemur der nylonsüchtigen Damenwelt erfolgt, sondern ganz einfach darum, weil die schweizerische Nylongarnproduktion Fortschritte gemacht hat und den Strumpffabriken wieder einen fairen Konkurrenzkampf ermöglicht. Seit Februar 1951 besitzt die vielgeliebte, heißbegehrte Kunstfaser in Emmenbrücke schweizerisches Heimatrecht und wird dort laufend fabriziert.



„Ueberhaupt hält sie meinen Geist von der Nahrung ab.“  
Copyright by «Punch»